

utb.

Margot Berghaus

Luhmann leicht gemacht

4. Auflage

Eine Arbeitsgemeinschaft der Verlage

Brill | Schöningh – Fink · Paderborn

Brill | Vandenhoeck & Ruprecht · Göttingen – Böhlau Verlag · Wien · Köln

Verlag Barbara Budrich · Opladen · Toronto

facultas · Wien

Haupt Verlag · Bern

Verlag Julius Klinkhardt · Bad Heilbrunn

Mohr Siebeck · Tübingen

Narr Francke Attempto Verlag – expert verlag · Tübingen

Psychiatrie Verlag · Köln

Ernst Reinhardt Verlag · München

transcript Verlag · Bielefeld

Verlag Eugen Ulmer · Stuttgart

UVK Verlag · München

Waxmann · Münster · New York

wbv Publikation · Bielefeld

Wochenschau Verlag · Frankfurt am Main

Margot Berghaus

Luhmann leicht gemacht

Eine Einführung in die Systemtheorie

4., überarbeitete und ergänzte Auflage

BÖHLAU VERLAG KÖLN WIEN · 2022

Margot Berghaus war Professorin für Medien- und Kommunikationswissenschaft an der Universität Mannheim.

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

Online-Angebote oder elektronische Ausgaben sind erhältlich unter www.utb.de.

- 4., überarbeitete und ergänzte Auflage 2022
- 3., überarbeitete und ergänzte Auflage 2011
- 2., überarbeitete und ergänzte Auflage 2004
1. Auflage 2001

© 2022 Böhlau, Lindenstraße 14, D-50674 Köln, ein Imprint der Brill-Gruppe (Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)

Koninklijke Brill NV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Hotei, Brill Schöningh, Brill Fink, Brill mentis, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau, Verlag Antike und V&R unipress.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Einbandgestaltung: Atelier Reichert, Stuttgart
Satz: AALEXX Buchproduktion GmbH, Großburgwedel

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

UTB-Band-Nr. 2360
ISBN 978-3-8385-5773-1

Inhalt

KAPITEL 1 – ZUM BUCH

- | | |
|--|----|
| 1. Ziel: Vom „Buhmann“ zu Luhmann | 11 |
| 2. Vorgehen: Reduktion von Komplexität | 12 |

KAPITEL 2 – LUHMANN: PERSON UND WERK

- | | |
|---|----|
| 1. Biografie: zufällig | 14 |
| 2. Lebenswerk: Theorie der Gesellschaft | 16 |
| 3. Luhmann-Habermas-Kontroverse | 20 |
| 4. Arbeitsweise: Kommunikation mit Zettelkästen | 22 |

KAPITEL 3 – SYSTEMTHEORIE

- | | |
|---|----|
| 1. Diese „Supertheorie“ ist super und universell | 24 |
| 2. Systemtheorie plus Konstruktivismus | 26 |
| 3. Ein „beobachtungstheoretischer“ Ansatz | 29 |
| 4. ... für Systeme allgemein, die Gesellschaft und ihre Funktionssysteme | 31 |
| 5. Biologische, psychische und soziale Systeme –
bloß keine menschlichen | 32 |
| 6. Über die Unzulänglichkeit sprachlicher und
bildlicher Darstellung | 35 |

KAPITEL 4 – SYSTEME

- | | |
|---|----|
| 1. Systeme sind, was sie tun: sie „operieren“ | 38 |
| 2. Operationen erzeugen „Differenz zur Umwelt“ | 39 |
| 1. Welt ist „unerreichbar“ fern, Umwelt jedoch „systemrelativ“ nah | 39 |
| 2. In System/Umwelt-Differenz operieren Systeme | 41 |
| 3. In System/Umwelt-Differenz beobachten Systeme | 43 |
| 4. ... die Umwelt und auch sich selbst | 46 |
| 5. Beobachtung erster und zweiter Ordnung | 49 |
| 3. Systeme machen sich selbst in „Autopoiesis“ | 50 |
| 1. Von anderen gemacht ist kein System | 50 |
| 2. Systeme operieren und operieren und operieren – „anschlussfähig“ | 52 |
| 3. Die Evolution produziert Ausdifferenzierung | 54 |
| 4. Gleichzeitig (umwelt-)offen und (operativ) geschlossen | 56 |

KAPITEL 5 – SOZIALE SYSTEME

1. Soziale Systeme sind, was sie tun: sie „kommunizieren“	61
2. Gesellschaft, Organisationen, Interaktionen – alles soziale Systeme	62
3. Nur soziale Systeme kommunizieren – Menschen sind draußen	63
4. Auch menschliches Bewusstsein ist draußen	67
1. Soziale und psychische Systeme operieren getrennt...	68
2. ... aber wechselseitig abhängig in „Interpenetration“	69

KAPITEL 6 – KOMMUNIKATION

1. Robust und formelastisch	73
2. Kommunikation hat die Wahl	75
3. Stück mit zwei Akteuren in drei Akten	76
1. Akt eins, Auftritt Alter: ‚Was finde ich informativ?‘	78
2. Akt zwei, Alter: ‚Was davon teile ich bloß mit?‘	80
3. Akt drei, Auftritt Ego: ‚Aha, mir wird etwas mitgeteilt – selektiv!‘	82
4. Kommunikation ganz neu aufgefasst	86
1. Nicht der Mensch, nur die Kommunikation kommuniziert	87
2. Keine Übertragung von Information	88
3. Der Sender ist nicht mehr der Boss	89
4. Nicht Verständigung/Konsens, sondern Differenz	90
5. Aufrichtigkeit ist nicht kommunizierbar	93
5. Kommunikation konkret, Beispiel Massenkommunikation	95

KAPITEL 7 – ANSCHLUSSKOMMUNIKATION

1. Kommunikation läuft und läuft und läuft...	98
2. Gleichsam Akt vier, Anschlusskommunikation: Ego wird zu Alter	99
3. Anschlusskommunikation konkret, Beispiel Massenkommunikation	101
4. Kommunikation über Kommunikation	104
5. Erfolg von Kommunikation	106

KAPITEL 8 – DOPPELTE KONTINGENZ UND MEDIEN

1. Kommunikation ist „unwahrscheinlich“	108
2. Selektionen sind „kontingent“ und „doppelt kontingent“	109
3. Mit „Medien“ klappt alles etwas wahrscheinlicher	111
4. „Medien“ erlauben „Formen“	112
5. Luhmanns Medien-Liste	117

KAPITEL 9 – SINN

1.	Sinn ist so unvermeidlich wie die Welt	120
2.	Sinnvoll wird die Welt beobachtet, psychisch und sozial	123
3.	Drei Sinndimensionen – drei Weltdimensionen	124

KAPITEL 10 – SPRACHE

1.	„Laut“ und „Sinn“ – für Bewusstsein und Kommunikation	126
2.	Kommunikationsmedium Nr. 1, „Muse der Gesellschaft“	130
3.	Exkurs: Nichtsprachliche Kommunikation – gibt es die?	131
4.	Fortsetzung Exkurs: Ja! Aber zu Sonderbedingungen.	134
5.	Neben der „realen Realität“ eine „zweite Realität“	135
6.	Neben der Zeit der realen Realität eine zweite Zeit	137
7.	Deine Rede sei „Ja, Ja – Nein, Nein“!	139
8.	Ja oder Nein, gelogen oder ungelogen – der Sprache ist das gleich	140

KAPITEL 11 – SCHRIFT

1.	Sprache „optisch“ – anfangs unkommunikativ	142
2.	„Verbreitungs“medium Nr. 1 für breitere Kommunikation	143
3.	Gesellschaften mit Schrift sind „katastrophal anders“.	145
4.	So ist Kommunikation sogar besonders kommunikativ	147
5.	Erneut neue Realitätsebenen	151
6.	Ganz neue Bedeutung von Zeit und Raum	153
	1. Gleichzeitig abwesend und kommunizieren	153
	2. Selbstgemachtes soziales Gedächtnis	155
7.	Schreiben kannst du auch „Vielleicht“	156
8.	Kritik – schriftlich gänzlich ungeniert	158

KAPITEL 12 – BUCHDRUCK

1.	Erneute Revolution der Kommunikation	160
2.	Gedrucktes orientiert sich am Markt	161
3.	Distanz zum Autor – Distanz zur Autorität	162
4.	Wissen systematisiert, Sprachen standardisiert	164
5.	Zeit wertvoll, Denken linear	166
6.	Lob des Neuen	167
7.	Liebe ist – wie im Roman	169

8. Gedrucktes für Beobachtung und Selbstbeobachtung der Gesellschaft	170
---	-----

KAPITEL 13 – ELEKTRONISCHE MEDIEN

1. Wieder alles anders durch Film, Fernsehen und Computer	174
2. Film und Fernsehen schaffen eine „Alibi-Realität“ – glaubwürdig	175
3. Exkurs: Bilder sind „partiell außersozial“	178
4. Computer-Kommunikation: von, mit oder mittels Computer	183
5. Un-,autoritär‘, a-,sozial‘, ,sinn‘-frei... ..	185
6. ... und ‚a-zentrisch‘: Weltkommunikation und Weltgesellschaft verwirklicht	187

KAPITEL 14 – MASSEN MEDIEN

1. Verbreitungsmedien in besonderer gesellschaftlicher Funktion	189
2. Typisch: ohne Interaktion mit massenhaft Kommunikation	191
3. Technik macht Kontaktunterbrechung – Kontaktunterbrechung macht System	193
4. Die Realität der Massenmedien ist zwei Realitäten	195
5. Bloß keine „Verzerrungen“!	198
6. Information/Nichtinformation ist ihr Code	199
7. Verderbliche Ware zum Einmalgebrauch. Darum: Tempo!	202

KAPITEL 15 – NACHRICHTEN UND BERICHTE

1. Nachrichten und Berichte sagen „wahr“, mehr oder weniger „aktuell“	205
2. Seligiert wird nackte Wahrheit – vorzugsweise wahre Nacktheit	206
3. Immer dabei: „Manipulationsverdacht“	208
4. Zehn „Selektoren“ konstruieren Informationen	211
5. So werden Nachrichten und Berichte <i>gemacht</i>	215

KAPITEL 16 – WERBUNG

1. Werbung täuscht – ehrlich gesagt	218
2. Und leistet „Beihilfe zur Selbsttäuschung“	219
3. Latente Funktion: Leute ohne Geschmack mit Geschmack versorgen	221
4. Werbung und Mode wollen stets Neues. Darum: Tempo!	223
5. Werbung wie Alltagskultur: Balance zwischen Zwang und Freiheit	223

KAPITEL 17 – UNTERHALTUNG

1.	Die „reale Realität“ öffnet ein Fenster zu ‚Fenster im Hof‘	227
2.	Informationen für eine „zweite Realität“	229
1.	Fiktionale Unterhaltung mit Happy Anfang und End – plausibel	229
2.	Inszenierte Unterhaltung – glaubwürdig	232
3.	So lernen Kulturen das Inszenieren und Beobachten	234
4.	Unterhaltung „re-imprägniert“, was man ohnehin weiß und ist	235
5.	Der „Witz“: Rückschlüsse auf sich selbst und „Selbstverortung“	237

KAPITEL 18 – MASSEN MEDIEN, FORTSETZUNG

1.	Medien, Menschen, Gesellschaft – „strukturell gekoppelt“	240
2.	Das klappt mit Schema und Thema	242
3.	Massenmedien erzeugen Gewissheit, „soziales Gedächtnis“	246
4.	Massenmedien erzeugen Ungewissheit, „Irritation“	249
1.	Sie halten der Gesellschaft Mängel vor – irritierend	249
2.	Ihr Wissen ist „doppelbödig“ – irritierend	252
5.	Realität konstruiert – Konstruktion real	255
6.	Konsens oder nicht Konsens, das ist die Frage	258

KAPITEL 19 – ÖFFENTLICHE MEINUNG

1.	Öffentlichkeit heißt: von außen beobachtet werden	260
2.	Peep auf Politik	262
3.	Eben nicht Meinungen, sondern Themen	265
4.	Jede Menge Mängel, Konflikte und Moral	268
5.	Konstruktion gegen Komplexität	269

KAPITEL 20 – GESELLSCHAFTLICHE SELBSTBESCHREIBUNG ALS KONSTRUKTION – FAZIT I

1.	Realität erster und zweiter Ordnung, Kybernetik erster und zweiter Ordnung	272
2.	Konstruktion unvermeidbar	275
3.	Selbstbeschreibung der Gesellschaft – paradox	276
4.	... mit blindem Fleck	277

KAPITEL 21 – EVOLUTION VON KOMMUNIKATION UND GESELLSCHAFT – FAZIT II

1.	Drei Steine im Brunnen: System, Kommunikation, Evolution	282
2.	Kommunikation und Gesellschaft – <i>eine</i> Evolution	283
3.	Von archaisch über Hochkulturen zur Weltgesellschaft	285
4.	Wohin geht es? Ausblicke	288
1.	Die Gesellschaft beobachtet ihre Zukunft – Risiko	289
2.	Die Kommunikation evolviert – grenzenlos	293
5.	Luhmann – weitergeführt	297
LITERATUR		302
ZU DEN ABBILDUNGEN		306
PERSONENREGISTER		307
SACHREGISTER		309

Kapitel 1 – Zum Buch

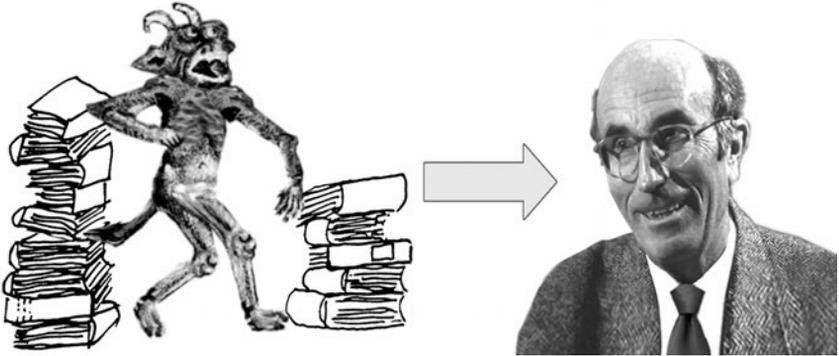
1.1 Ziel: Vom „Buhmann“ zu Luhmann

- Am Anfang einer Theorie steht nicht Identität, sondern Differenz
- Nur soziale Systeme kommunizieren, nicht Menschen
- Einmal in Kommunikation verstrickt, kommt man nie mehr ins Paradies der einfachen Seelen zurück
- Massenmedien wie auch Soziologie beobachten die Gesellschaft – unvermeidbar mit blindem Fleck
- Massenmedien wie auch Soziologie beschreiben die Gesellschaft scheinbar von außen, dabei sind sie Teil der Gesellschaft – paradox
- Reduktion von Komplexität bringt Steigerung von Komplexität
- Bücher, Presse, Hörfunk, Fernsehen verzerrten nicht die Realität, sie erzeugen sie
- Je mehr Information, desto mehr Nichtinformation
- Massenmedien bestimmen, wie die Welt gelesen wird, z.B. wer die Guten und wer die Bösen sind
- Sie dirigieren die Selbstbeobachtung der Gesellschaft.

Das sind einige der provokanten Aussagen Niklas Luhmanns. Viele unserer vertrauten, scheinbaren Gewissheiten werden von ihm aus dem Sattel gehoben, und zwar nicht durch bloße Behauptungen, sondern in einem überzeugenden Theoriegebäude. Mit seinem systemtheoretischen Instrument untersucht er die Gesellschaft und ihre Teilbereiche. Worauf er dabei den Blick lenkt, hilft wesentlich zu einem neuen Zugang – sowohl im Alltag als auch in der wissenschaftlichen Analyse. Seine zunächst ungewohnte Definition von Kommunikation beispielsweise erweist sich praktisch als sehr nützlich.

Als ich das erste Mal „Luhmann“ in meinen Computer eintippte, hielt das Schreibprogramm den Namen für einen Tippfehler und machte mir den Korrekturvorschlag „Buhmann“. Tatsächlich kommt vielen Interessenten, die diese Systemtheorie eigentlich gern näher kennenlernen würden, Luhmann zunächst wie ein „Buhmann“ vor, der abschreckt, weil er so kompliziert scheint. Dabei sind sein Denken und Schreiben klar wie Glas, wenn auch anfangs ungewohnt und mit hoher Einstiegsbarriere. Inzwischen ist mein Computer Luhmann-Fan. Das sollen auch die Leser dieses Einführungsbuches werden. Ziel des Buches ist, den Kern von Luhmanns Systemtheorie so aufzuschließen, dass der Zugang einfach und einladend wird – kurz: vom „Buhmann“ zu Luhmann zu führen.

Abb. 1.1 Ziel: vom „Buhmann“ zu Luhmann



(Fotomontage von M. B.; Vorlage für Teufel: Stundenbuch der Katharina von Kleve, 1440.
 Filmstill entnommen aus: „Vorsicht vor zu raschem Verstehen - Interview mit Alexander Kluge“,
https://niklas-luhmann-archiv.de/bestand/av/item/AV_V_AK-01_00, Stand 11.01.2022)

1.2 Vorgehen: Reduktion von Komplexität

Der Titel „Luhmann leicht gemacht“ ist Programm. Es ist alles getan, um einen leichten, gut verständlichen, aber keineswegs oberflächlichen Zugang zu schaffen. Die Theorie wird auf drei Weisen vorgestellt:

- (1) durch Text,
- (2) durch passende Zitatpassagen, die eingerückt gedruckt sind,
- (3) durch Veranschaulichungen in Bildern aller Art, Tabellen, Zeitungsartikeln und in ähnlichen Hinweisen.

Text und Bilder enthalten zahlreiche Anwendungsbeispiele, aus allen möglichen vertrauten Kontexten, die sämtlich – sofern nicht ausdrücklich anders vermerkt – nicht von Luhmann stammen, sondern von mir zugefügt wurden, um die Theorie konkret zu machen. Die Zitate dagegen sind bis auf wenige, gekennzeichnete Ausnahmen wörtlich Luhmann; aus welchen Werken, ist nach der Literaturliste entschlüsselbar.

Gegen eine leichte Darstellung mit Bildern und Augenzwinkern hätte Luhmann, glaube ich, keine Einwände. Er hatte Sinn für Humor und ein großes Herz; wünschte sich sogar selber manchmal eine Verständlichkeit in einer anderen als der Wissenschaftssprache, so in „gelehrter Poesie“: „Vielleicht sollte es [...] für anspruchsvolle Theorieleistungen eine Art Parallelpoesie geben, die alles noch einmal anders sagt“ (2001a, 7). Statt Poesie biete ich Bilder. Und wem meine Ausführungen zu reduziert vorkommen, den verweise ich an den Meister selbst, der sogar seine eigene, doch höchst komplexe Darstellung als Verkürzung empfand:

„Die Darstellung der Theorie praktiziert mithin, was sie empfiehlt, an sich selbst: Reduktion von Komplexität.“ (1984, 12; vergl. auch 1992d sowie 1997, 144)

Abb. 1.2 Vorgehen: Reduktion von Komplexität



Durch 21 Kapitel geht in diesem Einführungsbuch der Weg vom Allgemeinen zum Spezielleren und dann wieder ins Allgemeine:

- Die Kapitel 1–9 schließen die Grundzüge und Grundbegriffe der Theorie auf. Dazu gehören: ein allgemeiner Überblick und dann Kapitel über Systemtheorie, Systeme, soziale Systeme, Kommunikation, Anschlusskommunikation, doppelte Kontingenz, Medien und Sinn.
- Auf dieser allgemeinen Basis wird in den Kapiteln 10–19 die Theorie auf einen konkreteren Themenbereich – nämlich Kommunikation und Massenmedien in einem breiten Kontext – angewendet und exemplarisch vorgeführt. Der Bereich bildet einen inhaltlichen Schwerpunkt in diesem Einführungsbuch. Unterthemen sind: Sprache, Schrift, Druck, elektronische Medien, das Massenmedien-System mit gesonderten Kapiteln zu Nachrichten und Berichten, Werbung sowie Unterhaltung, schließlich öffentliche Meinung.
- Am Ende in Kapitel 20 und 21 wird der Blick wieder für größere Zusammenhänge geöffnet und auf die allgemeine Systemtheorie ausgeweitet. In diesen beiden zusammenfassenden Schlusskapiteln geht es um die Selbstbeschreibung der Gesellschaft und die Evolution der Kommunikation samt Ausblick.

Das ganze Buch hat Luhmanns Theorie zum Gegenstand. Lediglich an zwei Stellen gehe ich darüber hinaus und skizziere eigene, kompatible Ansätze:

- Kap. 13.3 Exkurs über die außersoziale Entschlüsselung von Bildern
- Kap. 21.5 Luhmann – weitergeführt

Allen, die mir freundlicherweise Abdruckgenehmigungen erteilt oder die mir auf andere Weise bei diesem Buch behilflich waren, danke ich wirklich sehr herzlich!

Kapitel 2 – Luhmann: Person und Werk

2.1 Biografie: zufällig

Wie lässt sich eine Person beschreiben? Auf jeden Fall unzulänglich. Und schon gar jemand wie Niklas Luhmann, der etwas Rätselhaftes, Sphinxhaftes ausstrahlte und dessen Werk von einer einschüchternden Monumentalität ist. Zu den Fakten: ein Lebenslauf könnte folgende Daten enthalten.

Abb. 2.1 Curriculum Vitae von Niklas Luhmann

Curriculum Vitae	
8.12.1927	Geburt in Lüneburg Eltern: Brauereibesitzer und Schweizer Hotelierstochter. Aufwachsen in bürgerlichen Verhältnissen unter wirtschaftlich eher bescheidenen Bedingungen
1944	Luftwaffenhelfer
1945	Amerikanische Kriegsgefangenschaft
1946-1953	Jurastudium, 1. und 2. Staatsexamen, Referendariat
1954-1960	Tätigkeiten in der öffentlichen Verwaltung: Oberverwaltungsgericht Lüneburg und Kultusministerium Niedersachsen
1960	Heirat
1960-1961	Studium der Soziologie an der Harvard University/USA bei Talcott Parsons
1962-1965	Referent an der Hochschule für Verwaltungswissenschaft Speyer
1965	Abteilungsleiter an der Sozialforschungsstelle in Dortmund
1966	Dissertation und Habilitation in Münster bei Helmut Schelsky und Dieter Claessens
1968	Professor für Soziologie an der Universität Bielefeld
1977	Tod der Ehefrau
1993	Emeritierung in Bielefeld
1958-1998	Zahlreiche Veröffentlichungen Ehrungen, Preise, Festschriften, Ehrendoktorwürden
6.11.1998	Tod in Oerlinghausen bei Bielefeld



(Filmstill entnommen aus: „Vorsicht vor zu raschem Verstehen - Interview mit Alexander Kluge“, https://niklas-luhmann-archiv.de/bestand/av/item/AV_V_AK-01_00, Stand 11.01.2022)

Luhmann selbst betont die Zufälligkeit der Biografie, die allerdings Anlass ist für eine spezifische Sensibilität, etwas daraus zu machen.

„Eine Biographie ist eine Sammlung von Zufällen, das Kontinuierliche besteht in der Sensibilität für Zufälle. Insofern kann man auch bezüglich meiner Biographie von einer Kette von Zufällen sprechen: der politische Umbruch 1945, den ich mit offenen Augen erlebte; das Jurastudium, in dem man eine Reihe von Organisationstricks lernte und zugleich eine Art Augenmaß, was mich, nebenbei gesagt, für immer für Selbstverwaltung in Universitäten verdorben hat; und dann natürlich die Beschäftigung mit Parsons und Husserl, also die Zusammenschließung von Sinnanalyse und Funktionsbegriff.“ (2001a, 16 f)

Was lässt sich noch an Persönlichem in Erfahrung bringen? Luhmann ist verheiratet, die Frau stirbt früh; er hat Kinder, mit denen samt ihrer „ganzen Jugendkultur“ er gerne zusammen ist; einen Hund, mit dem er gern spazieren geht; Studenten, die ihn bewundern, mögen, verehren – aber eher in überschaubaren Zirkeln als in riesigen Auditorien; Professoren-Kollegen in Universitäts-Gremien, mit denen er sich schwer tut. Während seiner Bielefelder Zeit wohnt er ländlich, liest und schreibt – wenn es seine Zeit erlaubt – von morgens bis abends, und zwar mit Vergnügen: „Ich tue immer nur das, was mir leichtfällt.“ (2001a, 29). In einem Interview von 1987 nach persönlichen Wünschen gefragt, fallen ihm keine ein, außer:

„Ich mag Sonne, zum Beispiel. Ich mag gerne in der Sonne arbeiten. [...]

Wenn ich mir etwas wünsche, dann ist es mehr Zeit. [...] Ich könnte mir also vorstellen, daß für mich der Tag 30 Stunden hat, für den anderen dagegen nur 24. Die anderen müßten dann immer schon schlafen, wenn ich noch alles mögliche tue. [...]

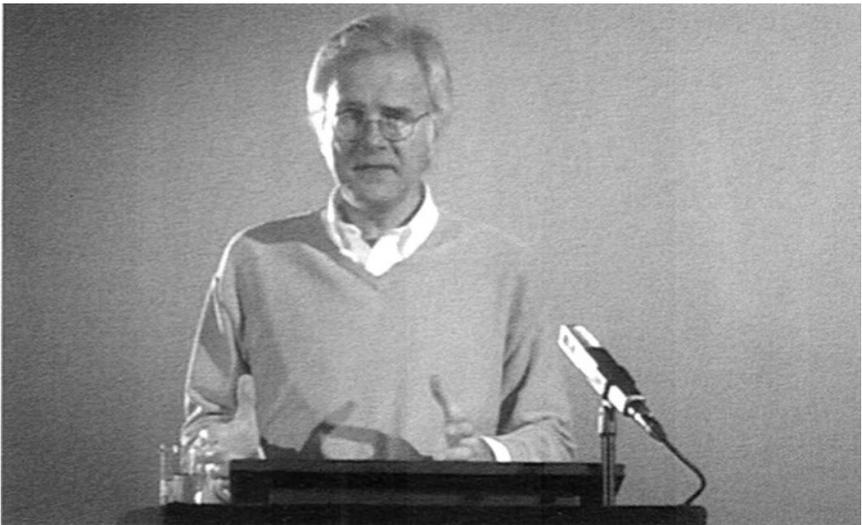
Ich würde ganz gerne noch andere Sachen studieren, zum Beispiel Mathematik und Wirtschaftswissenschaften.“ (2001a, 22 f)

Was in der Erinnerung an ihn häufig angeführt wird und ebenfalls in seinem Werk stets durchschimmert, ist sein **Humor – in vielen Facetten**: als Witz, scharfsinnige Ironie, fröhlicher Zynismus, Heiterkeit, Schmunzeln, Verschmitztheit. Allerdings ohne jeden Anflug von Kumpelhaftigkeit; es bleibt immer eine Distanz (vergl. viele Zeugnisse in: Bardmann/Baecker 1999; außerdem anzuhören in seiner Abschiedsvorlesung, Luhmann 1993c). Seine Komik hat auch subversive Züge. In seiner Theorie passt dazu die Hervorhebung der Paradoxie und das durchgängige Muster, alles Vertraute gegen den Strich zu bürteln; es reizt ihn „die radikalste Torpedierung normaler Schiffe“, konkret: der rigorose Bruch mit traditionellen Denkweisen (2002b, 196). Dazu gehört auch in seinem Auftreten gegenüber Universitätsinstanzen wohl eine permanente Widerborstigkeit in verbindlicher Form. Und gegenüber modisch-politischen Moralansinnen die Freude am politisch Unkorrekten. Als eine seiner Haupteigenschaften nennt er „Bockigkeit“ (Luhmann in Hagen 2005, 77). In seinen Seminaren pflegt er manchmal eine pure Lust am Unsinn; im Zusammenhang der Gentechnik-Debatte etwa machte er den „Vorschlag, die Gentechniker sollten Äpfel mit den gentechnischen Merkmalen von Glühwürmchen kreuzen, damit man die Äpfel auch bei Nacht pflücken könne“ (Kruckis 1999, 49). Sein Humor führt manchmal zu Irritationen. Das hat Methode:

„In allen Büchern ist irgendein heimlicher Unsinn drin, der nicht immer entdeckt wird, aber auch in den Vorlesungen kommt viel dieser Art vor, um eine Orthodoxisierung des Lehrguts zu vermeiden. Das geschieht in der Absicht, zur Reflexion anzustoßen oder zum Weiterdenken anzuregen, ohne irgendwie zu zügeln. Abgesehen davon aber liegt es mir auch vom Naturell her.“ (1992b, 103, Hervorhebung durch M.B.)

Inzwischen ist Luhmann berühmt, in der Wissenschaft sowieso, aber sogar in der Kunst: So in einer Weitererzählung von Alexander Kluge über ein (fiktives) Abendessen Theodor W. Adornos mit Luhmann (2009), in einem Theaterstück von Tom Peuckert über sein Leben und in einem Video „Weltkunst“, wo er von Harald Schmidt gespielt wird.

Abb. 2.2 Harald Schmidt spielt Niklas Luhmann



(Harald Schmidt als Niklas Luhmann in „Weltkunst“, Video-Produktion der Jackson Pollock Bar Christian Matthiesen und Martin Horn, 2004. Vorgeführt bei: ZKM Zentrum für Kunst- und Medientechnologie Karlsruhe, Symposium „Art & Language & Luhmann III“, 5.-6.11.2005. © Jackson Pollock Bar)

2.2 Lebenswerk: Theorie der Gesellschaft

Luhmanns Lebenswerk ist und sollte sein: eine „Theorie der Gesellschaft“. Ein Jahr vor seinem Tod gibt er folgenden Rückblick:

„Bei meiner Aufnahme in die 1969 gegründete Fakultät für Soziologie der Universität Bielefeld fand ich mich konfrontiert mit der Aufforderung, Forschungsprojekte zu benennen, an denen ich arbeite. Mein Projekt lautete damals und seitdem: Theorie der Gesellschaft; Laufzeit: 30 Jahre; Kosten: keine.“ (1997, 11)

Seine Theorie der Gesellschaft versteht er als einen „Beitrag zur Selbstbeschreibung der Gesellschaft“. Selbstbeschreibung – das enthält seinen Ansatz: Man kann unmöglich die Gesellschaft von außen als ein Außenstehender beobachten und beschreiben, denn jeder ist ebenfalls Teil der Gesellschaft. Deswegen ist auch eine soziologische Theorie über die Gesellschaft ein Beitrag zur gesellschaftlichen Selbstbeschreibung. (Massenmedien beteiligen sich ebenfalls an der Selbstbeschreibung der Gesellschaft.) Dieses ist eine paradoxe Ausgangslage mit großen Konsequenzen: Es handelt sich zugleich um eine Beschreibung *über* die Gesellschaft *in* der Gesellschaft. Dieses zu wenig zu beachten wirft er anderen soziologischen Theorien vor (vergl. z.B. 1992b, 137 ff sowie unten Kap. 20). Darum ist bei Luhmann fast ‚alles anders‘. Das verfolgt ein bestimmtes Ziel.

Es wird „um Generierung von Theorien gehen, die eine **Distanz zu den Selbstverständlichkeiten des Alltags** in Kauf nehmen, ja bewußt erzeugen, um ein abstrakter gesichertes Konsistenzniveau zu erreichen. Man könnte an eine Wiederbelebung der Paradoxierungstechnik der klassischen Rhetorik denken, die genau dieses Ziel verfolgte, Probleme anders und im Hinblick auf neuartige Lösungen zu formulieren.“ (1997, 1133; Hervorhebung durch M.B.)

An dieser Theorie – mit Untertheorien zu Unterthemen – hat er tatsächlich, wie 1969 vorhergesagt, dann noch fast 30 Jahre gearbeitet. Und war dabei unglaublich produktiv: Sein Schriftenverzeichnis umfasst mehr als 70 selbständige Schriften und mehr als 450 Aufsätze. Hinzu kommt sein enorm breites Themenspektrum (vergl. seine Literaturliste bei Schiermeyer/Schmidt 1998 oder bei Krause 2001). Und doch kann man das Ganze als Einheit verstehen und bei der Lektüre zeitlich vor- und zurückspringen, ohne auf größere Brüche zu stoßen. Rückblickend unterteilt Luhmann seine Lebensarbeit in drei Phasen plus Vorlauf. Wenn man das Ganze als ein Werk betrachtet, lässt es sich so in diese Phasen gliedern:

0. Ende der 50er-Jahre beginnen die Veröffentlichungen. Zu den frühen Büchern und Aufsätzen gehören: „Funktionen und Folgen formaler Organisationen“ (1964), „Macht“ (1975), „Gesellschaftsstruktur und Semantik“ (1980) sowie eine gemeinsame Publikation mit Jürgen Habermas („Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie“, 1971). Auch Massenmedien sind schon Thema („Veränderungen im System gesellschaftlicher Kommunikation und die Massenmedien“, 1975), ferner Öffentlichkeit und öffentliche Meinung. Später beurteilt er diese Phase als **Probelauf für die Theorie der Gesellschaft**: „alles noch Nullserie der Theorieproduktion“ (2001a, 25).

- I. 1984 erscheint für das Gesamt-Lebenswerk „das **„Einleitungskapitel‘ in der Form eines Buches unter dem Titel ‚Soziale Systeme: Grundriß einer allgemeinen Theorie‘**“ (1997, 11; Hervorhebung durch M.B.). Hier werden die Grundbegriffe der Theorie wirklich grundlegend und allgemein, das heißt relativ abstrakt dargestellt: System und Umwelt, Sinn, doppelte Kontingenz, Kommunikation usw. Die Ausführungen bleiben fundamental für sein ganzes Werk; bei Unklarheiten können Leser hier immer gleichsam nachschlagen. Luhmann sieht durchaus, dass die Abstraktion „eine Zumutung für den Leser“ darstellt, aber sie ist „eine erkenntnistheoretische Notwendigkeit“ (1984, 13).
- II. In den folgenden Jahren geht es um die **Anwendung der allgemeinen Gesellschaftstheorie auf konkrete gesellschaftliche Bereiche, das heißt Funktionssysteme**. Die moderne Gesellschaft zeichnet sich ja dadurch aus, dass die verschiedenen gesellschaftlichen Aufgaben – politische, wirtschaftliche, rechtliche, wissenschaftliche usw. – jeweils von eigenen Spezialsystemen (Funktionssystemen) übernommen wurden. „Die **Vergleichbarkeit** der Funktionssysteme“ hat nun große Bedeutung für die Überprüfung der allgemeinen Gesellschaftstheorie: „Wenn sich zeigen läßt, daß sehr heterogene Funktionsbereiche wie Wissenschaft und Recht, Wirtschaft und Politik, Massenmedien und Intimbeziehungen vergleichbare Strukturen ausweisen“ und man diese mit dem Instrument der allgemeinen Theorie des Gesellschaftssystems untersuchen kann, ist die Bewährungsprobe für die Theorie bestanden (1997,12).
- Folgerichtig untersucht Luhmann nacheinander ganz verschiedene gesellschaftliche Funktionsbereiche: „Die Wirtschaft der Gesellschaft“ (1988), „Die Wissenschaft der Gesellschaft“ (1990), „Das Recht der Gesellschaft“ (1993) und „Die Kunst der Gesellschaft“ (1995). In diese Reihe kann man vielleicht auch schon „Liebe als Passion“ (1982) stellen. „Die Realität der Massenmedien“ (1996) gehört sicher dazu. Nach seinem Tod erscheinen „Die Politik der Gesellschaft“ (2000a), „Die Religion der Gesellschaft“ (2000b) und „Das Erziehungssystem der Gesellschaft“ (2002a). Es zeigt sich tatsächlich, dass alle Funktionssysteme „bei aller Sachverschiedenheit vergleichbare Strukturen aufweisen“ (1995a, 7).
- III. 1997 erscheint dann „Die Gesellschaft der Gesellschaft“. Nach Phase II, der Anwendung auf spezielle Funktionssysteme, weitet Luhmann darin seinen Blick wieder auf die ganze Gesellschaft aus. Ein Jahr vor seinem Tod fährt er in diesem Buch die Ernte seiner lebenslangen Theoriekonstruktion ein: **In „Die Gesellschaft der Gesellschaft“ präsentiert er seine Theorie der Gesellschaft ausführlich und weniger abstrakt** als in „Soziale Systeme“.

Der Titel ist so zu verstehen: Das Verständnis unserer Gesellschaft ist Produkt der Gesellschaft selbst, genauer: der gesellschaftlichen Selbstbeobachtung und -beschreibung. Die Gesellschaft ist also eine durch die Gesellschaft selbst konstruierte, eine „Gesellschaft der Gesellschaft“ (vergl. z.B. 1997, 15 und 866 ff). Dieses legt er

sowohl theoretisch als auch an empirischem Material in vielen Beispielen und im historischen Vergleich anschaulich gemacht äußerst kenntnisreich, interessant und gestreich dar.

Es bleibt zu erwähnen, dass neben den großen Arbeiten lebenslang zahlreiche Aufsätze, Vorträge, Zeitungsartikel und Interviews entstehen. Die meisten Aufsätze sind in den Sammelbänden „Soziologische Aufklärung“ Band 1: „Aufsätze zur Theorie sozialer Systeme“ (1970), Band 2: „Aufsätze zur Theorie der Gesellschaft“ (1975), Band 3: „Soziales System, Gesellschaft, Organisation“ (1981), Band 4: „Beiträge zur funktionalen Differenzierung der Gesellschaft“ (1987), Band 5: „Konstruktivistische Perspektiven“ (1990) und Band 6: „Die Soziologie und der Mensch“ (1995) zusammengefasst.

Dieses Einführungsbuch bezieht viele der genannten Werke ein – mit besonderem Gewicht auf „Die Realität der Massenmedien“, „Die Gesellschaft der Gesellschaft“, „Soziale Systeme“, „Die Kunst der Gesellschaft“ sowie dem Vorlesungs-Mitschnitt „Einführung in die Systemtheorie“. Einen Überblick über die verwendeten Titel gibt die Literaturliste.

Abb. 2.3 Luhmanns Werk: Theorieproduktion mit Probelauf (0.) und drei Hauptphasen (I. – III.)



2.3 Luhmann-Habermas-Kontroverse

Luhmann hebt Selbstverständlichkeiten der bis dahin vertretenen, anderen sozialwissenschaftlichen Theorien und des Alltagsdenken aus, ist also alles andere als konservativ. Absurderweise wird ihm im Gefolge der 68er-Jahre genau dieser Stempel aufgedrückt, verbunden mit dem Vorwurf, er sei „anti-humanistisch“. Eine solche politisch-moralische Kritik erfährt er in der Auseinandersetzung mit der „Kritischen Theorie“ der Frankfurter Schule, speziell mit Jürgen Habermas, bekannt unter dem Schlagwort „**Luhmann-Habermas-Kontroverse**“. Luhmann und Habermas führen zusammen in Frankfurt Lehrveranstaltungen durch, veröffentlichen gemeinsam das Buch „Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie“ (1971) und nehmen von da an in ihren Werken häufig explizit oder indirekt kritisch aufeinander Bezug.

Auch wenn sich beide auf gemeinsame soziologische Väter wie Max Weber und Talcott Parsons berufen, entwickeln sie doch völlig gegensätzliche theoretische Positionen, völlig unterschiedliche Auffassungen von den Aufgaben der Wissenschaft und verwenden zentrale Begriffe wie „System“ und „Kommunikation“ mit ganz unterschiedlichen Bedeutungen. Sie setzen sich immer wieder mit dem Werk des anderen auseinander, hauptsächlich um zu widersprechen. Unübersehbar ist Habermas von Luhmann beeinflusst; er integriert den System-Begriff in sein Hauptwerk „Theorie des kommunikativen Handelns“ (1981), allerdings beschränkt auf gesellschaftliche Teilbereiche, nämlich auf die von ihm kritisch beurteilten „Systeme“ Wirtschaft und Politik in Abgrenzung zu seiner positiv bewerteten „Lebenswelt“. Luhmann dagegen versteht die gesamte Gesellschaft, alle Teilbereiche und Interaktionen als Systeme.

„Kommunikation“ ist für beide gleichermaßen eine zentrale Kategorie der Gesellschaftstheorie, aber mit teilweise unterschiedlichen Bedeutungen: Habermas bezieht sein „kommunikatives Handeln“ auf handelnde „Subjekte“, knüpft daran normative Forderungen und moralische Bewertungen. Luhmann dagegen bezieht „Kommunikation“ nicht auf Subjekte, sondern auf soziale „Systeme“. Moralische Urteile zu fällen liegt ihm fern. Habermas versteht sich als „Kritiker“ der Gesellschaft, Luhmann als deren Analytiker, oder, wie er vorzugsweise sagt, deren „Beobachter“, genauer: als Beobachter zweiter Ordnung (also als Beobachter von Beobachtern). Und dieser „sieht von Kritik ab“. Luhmann ist keineswegs dagegen, Mängel zu monieren – „in der Metaphysik oder bei der Müllabfuhr“. Aber das Kritisieren ist für ihn kein theoretisch ausgereifter Ansatz; „darüber gelegt werden“ muss die Beobachtung, mit welchen Kriterien, in seiner Terminologie: „Unterscheidungen“, Kritiker arbeiten und warum (1995a, 163 f).

Luhmann lehnt auch nicht Menschen ab; er ist kein Menschenfeind. Aber was er ablehnt, ist der Begriff des Menschen bzw. des Subjekts als soziologische Kategorie. Darum wurde er „anti-humanistisch“ genannt (zur Beziehung der Soziologie zum „Menschen“ s. Luhmann 1995b). Habermas kritisiert Luhmanns „Übergang vom Subjekt zum System“ (Habermas 1985, 431). Luhmann dagegen sieht Habermas' Position als nicht wirklich

ergiebig an, um neue Erkenntnisse über die Gesellschaft zu gewinnen (vergl. auch unten Kap. 6.4.4 über Konsens).

Abb. 2.4 Habermas' und Luhmanns Positionen im Vergleich

	HABERMAS	LUHMANN
Wissens- schafts- verständnis, Soziologie- verständnis	Soziologie ist <i>Kritik</i> an der Gesellschaft. Wissenschaft ist <i>Moral</i> , moralische Verpflichtung. Beschreibung der Gesellschaft aus einer ideologiekritischen Position, die es besser weiß als die Gesellschaft, mit der Idee: „Es muß gleichsam eine gute Gesellschaft hinter der Gesellschaft geben“ (so Luhmann über Habermas in 1997, 1116) Dahinter steht die Einstellung, dass die <i>Gesellschaft</i> alles viel besser machen könnte.	Soziologie ist <i>Beobachtung</i> der Gesellschaft, genauer: <i>Selbstbeobachtung und Selbstbeschreibung</i> der G. Beobachtung 2. oder 3. Ordnung, d.h. Beobachtung von Beobachtern (z.B. Beobachtung, wie Massenmedien die Gesellschaft beobachten). „Wir [müssen] mit der Gesellschaft zurechtkommen, die als Resultat von Evolution entstanden ist.“ (1997, 1117) Dahinter steht die Einstellung, dass die Gesellschafts <i>theorie</i> „alles viel besser machen könnte, als es bisher zu lesen ist. Deshalb muß man ein moralisches Urteil oder eine Kritik zurückhalten, bis man sieht, wie man über die moderne Gesellschaft denken kann.“ (1987b, 128)
„System“	In der Gesellschaft <i>gibt es</i> (1) „Systeme“ (Wirtschaft, Politik) <i>versus</i> (2) „Lebenswelt“ (Privatsphäre, Kultur, Öffentlichkeit)	Die Gesellschaft <i>ist</i> ein System. <i>Alles</i> – Wirtschaft, Politik, Massenmedien, Familien, alle sozialen Kontakte usw. – sind ausnahmslos soziale Systeme.
„Kommunikation“	„Kommunikatives Handeln“ ist verständigungsorientiertes Handeln der einzelnen Menschen in der (2) Lebenswelt <i>versus</i> strategisches, erfolgsorientiertes Handeln in den (1) Systemen.	„Kommunikation“ ist das, woraus soziale Systeme bestehen. Alle sozialen Systeme konstituieren sich ausschließlich aus Kommunikation; daneben gibt es keine andere soziale Operationsweise.
Subjekt/ (Anti)Humanismus	<i>Einzelne Menschen</i> handeln kommunikativ (oder auch nicht). Habermas' Theorie ist also subjektbezogen.	<i>Nicht Menschen</i> , sondern nur soziale Systeme können kommunizieren. Luhmanns Ansatz ist „Anti-Humanismus“.
Einheit/ Differenz	Kommunikatives Handeln zielt auf Verständigung, gesellschaftlichen <i>Konsens</i> . Es gibt ein <i>Telos</i> der Verständigung.	Kommunikation ist Verstehen der <i>Differenz</i> von Information und Mitteilung. Kommunikation verfolgt kein <i>Telos</i> , nur Anschlussfähigkeit. Wissenschaftliche Analyse muss mit Vergleichen arbeiten, mit <i>Differenz</i> .

Was im Gefolge der 68er-Bewegung bis heute bei Habermas für seine Anhänger als die besondere Qualität der Kritischen Theorie angesehen wird – ihre *politisch-moralische* Ausrichtung und ihr Bezug auf das handelnde menschliche Subjekt – ist nach Luhmann der Grund für ihre *wissenschaftliche* Begrenztheit. In seiner Abschiedsvorlesung bezeichnet er die Kritische Theorie als „ein vergleichsweise einfaches Unternehmen“ (Luhmann 1993c). Sein Urteil in einem Interview von 1987:

„Ich finde, daß man mit dem Theoriekonzept der ‚Frankfurter Schule‘, wenn es ein solches überhaupt gibt, wissenschaftlich nicht arbeiten kann. Das ist eine Position, die nicht kompliziert genug, nicht variantenreich genug ist [...] um etwas anderes als ein protestierendes oder resignatives Verhalten zu provozieren. Der Ausweg, den Habermas geht, verschiedene Theorien zu diskutieren und zu synthetisieren, hat bisher nicht zu einer eigenen systematischen Position geführt. [...] Das Problem von Habermas besteht darin, daß sein Denken um eine moralische Verpflichtung von Gesellschaftstheorie organisiert ist. Das gibt dieser Theorie zwar eine besondere Attraktivität, zeigt zugleich aber auch ihre Grenzen an.“ (1987b, 126; vergl. auch 1990b, 228 ff)

2.4 Arbeitsweise: Kommunikation mit Zettelkästen

Der Umfang des Luhmannschen Werks, die Breite seiner Themen und die Fülle der Verweise auf andere Autoren nahezu jeder Sprache und Disziplin provozieren die Frage: **Wie lässt sich eine derart komplexe Arbeit überhaupt organisieren?** Luhmanns Antwort: durch Zettelkästen. Von allem, was er liest und ihm einfällt, fertigt er Notizzettel an und ordnet sie in Zettelkästen ein. Mit diesem Material – bzw. mit sich selbst in diesem Material – kann er dann regelrecht ‚kommunizieren‘, die Zettel ‚denken‘ mit (vergl. den Aufsatztitel „Kommunikation mit Zettelkästen“ in: 1992b, 53 ff). Die Zettelkästen befinden sich heute im Luhmann-Archiv und sind online einsehbar.

„Ich denke ja nicht alles allein, sondern das geschieht weitgehend im Zettelkasten. [...] Meine Produktivität ist im wesentlichen aus dem Zettelkastensystem zu erklären. [...] Alle Zettel haben eine feste Nummer, es gibt keine systematische Gliederung, der Zettelkasten ist also nicht systematisch geordnet. Hinter diesen einzelnen Nummern gibt es dann Unterabteilungen, zum Beispiel a, b, c, a1, a2, a3 usw., das geht manchmal bis zu zwölf Stellen. Ich kann dann von jeder Nummer auf jede andere Stelle in dem Zettelkasten verweisen. Es gibt also keine Linearität, sondern ein spinnenförmiges System, das überall ansetzen kann.“ (1987b, 142 f)

Abb. 2.5 Luhmann ‚kommuniziert‘ mit einem Zettelkasten



Die vernetzte, nicht-lineare Struktur der Notizen und Verweise entspricht der Komplexität der Theorie: „Die Theorie [hat] einen Komplexitätsgrad erreicht, der sich nicht mehr linearisieren lässt“ (1984, 14 f.). Das prägt die Darstellung: In den grundlegenden Werken „Soziale Systeme“ und „Die Gesellschaft der Gesellschaft“ fällt es Luhmann schwer, die Reihenfolge der Kapitel festzulegen; bis zum Schluss nimmt er immer wieder Änderungen vor.

„Während die Theorie, was die Begriffsfassungen und die Aussagen inhaltlich angeht, sich wie von selbst geschrieben hat, haben Arrangierprobleme mich viel Zeit und Überlegung gekostet.“ (1984, 14)

„Die in der Präsentation dieses Buches gewählte Reihenfolge ist beliebig.“ (1997, 1138)

Dieses wirkt sich auf die Lesbarkeit seines Werkes aus. In vielen Veröffentlichungen ist Vorwissen schon Voraussetzung; in vielen Kapiteln müsste man andere Kapitel, die später kommen, eigentlich schon kennen.

„Die Problematik liegt darin, dass die Begriffe zirkulär sind und ich immer etwas voraussetzen muss, was ich erst später erläutere.“ (2002b, 81)

Der Einstieg ohne Basiskenntnisse ist daher mühsam. Dieses Einführungsbuch soll helfen. Allerdings unterliegt es selber der Notwendigkeit, ‚alles‘ aus dem Werk einzubeziehen: Anfangs war nur eine Einführung in die Theorie von Kommunikation und Massenmedien von Luhmann geplant, aber es stellte sich heraus, dass dieses ohne eine Einführung in seine Gesamtheorie einschließlich der Grundbegriffe nicht möglich ist. Darum wurde daraus stattdessen eine Einführung in seine Systemtheorie generell. Die Theorie wird in den Anfangskapiteln zuerst allgemein vorgestellt und später am System der Massenmedien erläutert.

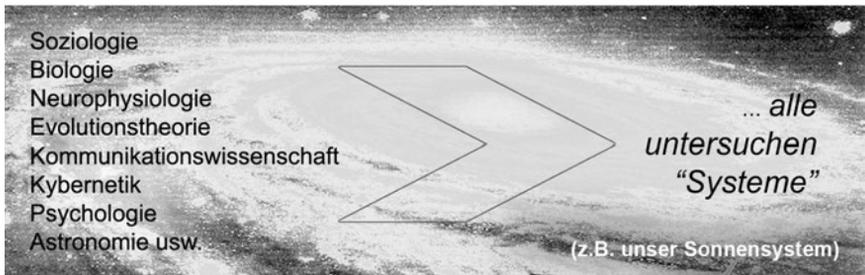
Kapitel 3 – Systemtheorie

3.1 Diese „Supertheorie“ ist super und universell

Luhmann ist „Systemtheoretiker“. Die Systemtheorie ist heute in der Wissenschaft bereits etabliert und gewinnt immer mehr Anhänger – bei Soziologen, Kommunikationswissenschaftlern, Psychologen, Ökonomen, Biologen und in anderen Disziplinen. Jede Wissenschaftsrichtung betrachtet jeweils „ihre“ Objekte als Systeme: die Biologie befasst sich mit Organismen, Zellen und physischen Körpern als Systemen, die Ökologie mit Biotopen als Systemen, die Psychologie mit Bewusstsein als System, die Psychotherapie mit Familiensystemen und die Soziologie mit der Gesellschaft und gesellschaftlichen Tatbeständen als sozialen Systemen. Auch außerhalb der Wissenschaft sind Systeme und systemisches Denken regelrecht in Mode gekommen, so z.B. in der Werbung und Public Relations. Da so viele offensichtlich Gewinn aus einem systemtheoretischen Ansatz ziehen, kann Luhmann sagen:

„Systemtheorie ist eine besonders eindrucksvolle Supertheorie.“ (1984, 19)

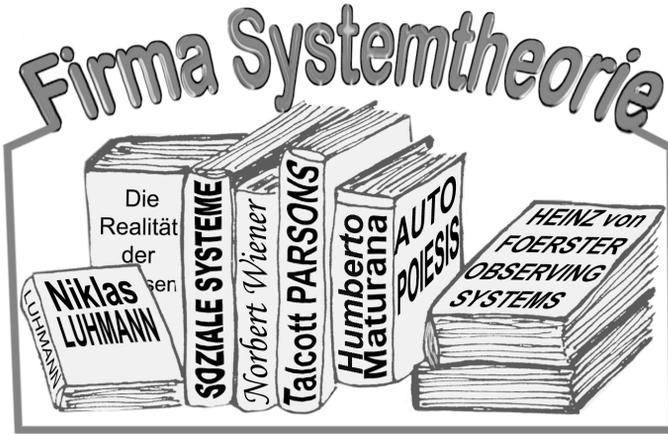
Abb. 3.1 Viele verschiedene Wissenschaften untersuchen Systeme



In mehr als dreißig Jahren Forschung hat Luhmann sich immer als Systemtheoretiker verstanden und dadurch in den großen, interdisziplinären Wissenschaftlerkreis, der dieser Richtung anhängt, eingereiht. Er ist nicht *der* Systemtheoretiker, er ist *ein* Systemtheoretiker, der allerdings seine eigenwillige Variante entwickelt.

„Wir behalten ‚Systemtheorie‘ als Firmenbezeichnung bei.“ (1984, 12)

Abb. 3.2 Firma Systemtheorie, Mit-Inhaber Niklas Luhmann



Die Systemtheorie erhebt „Universalitätsanspruch“ (1984, 33). Das kann man zunächst oberflächlich so verstehen, dass viele verschiedene Wissenschaften systemtheoretisch vorgehen und so alle zusammen, indem sie sich addieren, das Universum der Wissenschaftsrichtungen und Objektbereiche abdecken. Der „Universalitätsanspruch“ ist aber anspruchsvoller gemeint: Luhmann ist zwar Soziologe, und die Gesellschaft steht bei ihm im Mittelpunkt. Aber unter Bezug auf systemtheoretische Erkenntnisse anderer Disziplinen (etwa des Biologen Humberto Maturana, des Kybernetikers Heinz von Foerster und des Anthropologen Gregory Bateson) definiert er zentrale Begriffe einer „allgemeinen“ Systemtheorie, die für alle Systeme – nicht nur soziale, sondern auch biologische und psychische – gelten sollen. **Diese Systemtheorie erhebt für sich selbst den Anspruch, universell zu sein, das heißt „den gesamten Bereich der Wirklichkeit abzudecken“** (1987b, 163). Universell bedeutet hier:

- Einbezogen ist der umfassende Bereich des Sozialen, also die Gesellschaft sowie alle gesellschaftlichen Teilbereiche und Tatbestände.
- Einbezogen ist jedoch auch „die gesamte Welt“. Und zwar deswegen und insoweit, als soziale Systeme in Abgrenzung zu ihrer Umwelt operieren und sich von ihrer Umwelt unterscheiden. Die „gesamte Welt“ ist also zwangsläufig als „Umwelt“ sozialer Systeme ebenfalls enthalten. Ferner ist die Auffassung von der Welt eine soziale Konstruktion. Denn alles, was wir als Erkenntnis über die Welt formulieren, ist ja Ergebnis von Beobachtungen und Beschreibungen, also sozial gewonnen (1987b, 164. Vergl. dazu unten Kap. 4.2: System/Umwelt).
- Einbezogen ist schließlich die Theorie selbst. Die systemtheoretische Gesellschaftstheorie muss auch auf sich selbst angewendet werden, sie ist „autologisch“.

Die Soziologie ist ja Teil der Gesellschaft; sie liefert eine (Selbst-)Beschreibung von der Gesellschaft, zu der sie selber gehört. Das ist eine zirkuläre, paradoxe Ausgangslage mit großen Konsequenzen, die laut Luhmann üblicherweise nicht hinreichend beachtet wird. Seine Systemtheorie ist daher „selbstreferentiell“, das heißt auf sich selbst bezogen; auch die Systeme sind „selbstreferentiell“ (vergl. 1984, 30 und 1997, 25 sowie 1128 ff. Siehe auch unten Abb. 3.11 sowie Kap. 4.2.3, Kap. 4.2.5, Kap. 20.3 und Kap. 20.4).

„Der Einschluß des Beobachters und der Beobachtungsinstrumente in die Beobachtungsgegenstände selbst [ist] eine spezifische Eigenschaft universeller Theorien“. (1987b, 164)
Das „impliziert Selbstreferenz in dem Sinne, daß die Systemtheorie immer auch den Verweis auf sich selbst als einen ihrer Gegenstände im Auge behalten muß“. (1984, 31; vergl. auch 1997, 43)

„Wir wissen nur zu gut, daß unsere Konzepte von Kommunikation, Schrift, Veröffentlichung das Ergebnis von Operationen in dem Feld sind, das sie beschreiben.“ (1993b, 363)

Universell bedeutet jedoch keineswegs:

- „Eine Widerspiegelung der vollen [kompletten] Realität“; das ist weder möglich noch beabsichtigt.
- Die Erhebung „eines exklusiven Wahrheitsanspruchs gegenüber anderen Theorien“; selbstverständlich hält Luhmann seinen Ansatz für kritisierbar, ergänzbar und gegebenenfalls ersetzbar (1987b, 163 f).

3.2 Systemtheorie plus Konstruktivismus

Luhmann hat sich für die Systemtheorie entschieden, weil für ihn feststeht, dass Systeme real in der Wirklichkeit existieren. Sein Ziel ist, Systeme zu erkennen und zu beschreiben: die „Analyse realer Systeme in der wirklichen Welt“ (1984, 30). Er selbst – sein Bewusstseinssystem – existiert real, sonst könnte er ja nicht beobachten und Erkenntnisse formulieren. Das setzt voraus, dass er lebt und sein biologisches System operiert. Auch das Massenmediensystem, z.B. wir als Leser von Luhmanns Büchern, sowie das gesamte Gesellschaftssystem existieren real. Die Systemtheorie ist also keineswegs bloß eine Betrachtungsmethode, sondern Systemtheorie ist deswegen angebracht, weil die Realität selbst Systeme wirklich aufweist. Hierin stecken Realitätsbehauptungen:

- (1) Es gibt eine Realität.
- (2) In der Realität gibt es Systeme.

Nun ist Luhmann nicht nur Systemtheoretiker, er ist auch Konstruktivist. Konstruktivisten hinterfragen das Erkennen der äußeren Realität; sie sind der Auffassung, dass Aussagen über die Realität nur Konstruktionen sind. Wie lässt sich das mit den beiden Realitätsbehauptungen vereinbaren?

Der Konstruktivismus ist eine Kognitionstheorie mit der Grundannahme, dass es unmöglich ist, die externe Realität in Erkenntnissen über die Welt abzubilden. Konstruktivistische Positionen werden in unterschiedlichen Disziplinen – ähnlich wie oben in Kap. 3.1 für die Systemtheorie aufgelistet – und in verschiedenen Varianten vertreten. Luhmann nennt seinen Ansatz „operativen Konstruktivismus“ und stützt sich dabei auf Biologen, Psychologen, Philosophen und Wissenschaftler weiterer Disziplinen (1991b, 73 Anm. 20; vergl. grundsätzlich: „Erkenntnis als Konstruktion“, 1988; „Die Wissenschaft der Gesellschaft“, 1990; Soziologische Aufklärung 5 mit dem Untertitel „Konstruktivistische Perspektiven“, 1990; vergl. auch unten Kap. 19.5 und Kap. 20).

„Tatsächlich steht der Realismus des Konstruktivismus auf sicheren Beinen, denn weder Jean Piaget noch Heinz von Foerster, weder Humberto Maturana noch Ernst von Glasersfeld lassen den geringsten Zweifel daran, daß es sich um Konstruktionen real operierender Systeme handelt.“ (1990b, 9)

Luhmann leugnet die Außenwelt nicht – „kein Zweifel also, daß die Außenwelt existiert“ –, sondern stellt nur die Abbildbeziehung zwischen Welt und Erkenntnis in Frage (1990b, 40). Erkenntnisse sind keine Abbildungen, sondern lediglich *Beobachtungen* der Realität und damit Konstrukte. Beobachtungen sind Operationen von psychischen und sozialen Systemen, darum „operativer Konstruktivismus“. Sie beruhen unvermeidlich auf Unterscheidungen, die ein *Beobachter* trifft, die also in der äußeren Realität so nicht vorhanden sind. Realitätsaussagen des einen Beobachters lassen sich mit Realitätsaussagen eines anderen Beobachters vergleichen, aber nicht mit der Realität selbst. **Wir haben es nie mit in den Aussagen abgebildeter Realität, sondern immer und ausschließlich mit von Beobachtern konstruierter Realität zu tun.**

„Der Schritt zum ‚Konstruktivismus‘ wird nun mit der Einsicht vollzogen, daß es [...] für Unterscheidungen und Bezeichnungen (also: für Beobachtungen) in der Umwelt des Systems keine Korrelate gibt.“ (1990b, 40)

Es muss „alle Realität über Unterscheidungen konstruiert werden und bleibt damit Konstruktion. Die konstruierte Realität ist denn auch nicht die Realität, die sie meint“. (1990b, 50)

„Alle Orientierung ist Konstruktion, ist von Moment zu Moment reaktualisierte Unterscheidung.“ (1997, 45)

Abb. 3.3 Konstruktivismus: Die Bedeutung der Realität liegt nicht in der Außenwelt, sondern kommt vom Beobachter – auch bei der „Suche nach der verlorenen Zeit“

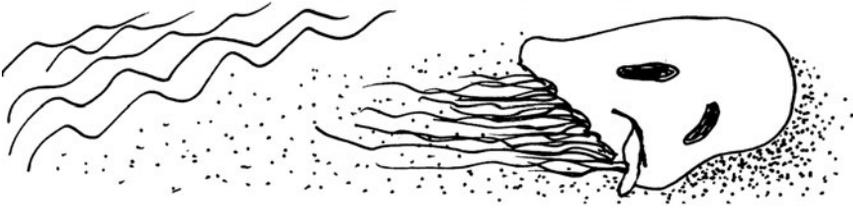
Gleich darauf führte ich, bedrückt durch den trüben Tag und die Aussicht auf den traurigen folgenden, einen Löffel Tee mit dem aufgeweichten kleinen Stück Madeleine darin an die Lippen. In der Sekunde nun, als dieser mit dem Kuchen- geschmack gemischte Schluck Tee meinen Gaumen berührte, zuckte ich zusammen und war wie gebannt durch etwas Ungewöhnliches, das sich in mir vollzog. Ein unerhörtes Glücksgefühl, das ganz für sich allein bestand und dessen Grund mir unbekannt blieb, hatte mich durchströmt. [...] Woher strömte diese mächtige Freude mir zu? Ich fühlte, daß sie **mit dem Geschmack des Tees und des Kuchens in Verbindung stand, aber darüber hinausging und von ganz anderer Wesensart war.** [...] **Es ist ganz offenbar, daß die Wahrheit, die ich suche, nicht in ihm ist, sondern in mir.** Er hat sie dort geweckt, aber er kennt sie nicht und kann nur auf unbestimmte Zeit und mit schon schwindender Stärke seine Aussage wiederholen.

(Marcel Proust: *Auf der Suche nach der verlorenen Zeit. In Swanns Welt 1. Frankfurt a. M. 1974, 63–64, französisches Original 1913. Hervorhebung durch M.B.*)

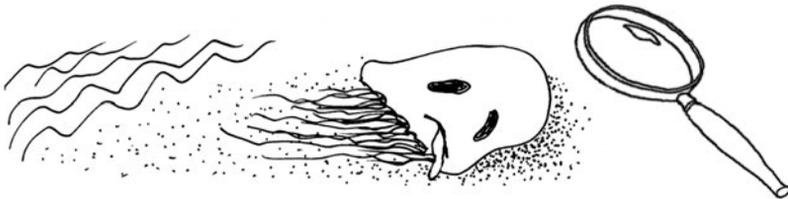
Auf den ersten Blick scheinen einerseits die Auffassung, dass etwas real existiert, und andererseits, dass Aussagen über die Realität konstruiert sind, nicht vereinbar. Aber das täuscht – sie sind es! Man darf sich nicht vorstellen, dass ‚konstruierte Realität‘ bedeutet: ‚beliebig konstruierbare Behauptungen über die Realität‘. Es ist „absurd [...], dem operativen Konstruktivismus ein Bekenntnis zur Beliebigkeit der Erkenntnis [...] zu unterstellen“ (1994, 8). Die Konstruktionen müssen der Realität angemessen sein, und das lässt sich durchaus überprüfen: Sie müssen konsistent sein und müssen sich insofern in der Realität behaupten, als gegen x-beliebige, nicht passende Beschreibungen „Widerstand“ geleistet wird (vergl. 1996, 158 ff; 1997, 1126 f; vergl. auch unten Kap. 14.5 und Kap. 18.5). Man nehme zum Beispiel die Aussage „ohne Wasser macht die Qualle schlapp“: Sie trifft ohne Zweifel zu, ‚entspricht‘ offensichtlich der Realität, ist sachgerecht. Aber sie ist trotzdem ein Konstrukt, denn sie beruht auf Beobachtungen mithilfe von Unterscheidungen, die in der Realität so nicht vorhanden sind. Eine Charakterisierung „ohne Wasser“ gibt es nicht in der Realität, denn die Außenwelt enthält überhaupt keine Verneinungen. Die Unterscheidung mit/ohne Wasser ist nicht Bestandteil der Welt, sondern liegt im Blick eines Beobachters. Beobachtung bedeutet immer, dass „eine Unterscheidung benutzt wird, um etwas als dies, und nicht das, zu bezeichnen“ (1992b, 138). Andere Beobachter können dasselbe Wirklichkeitsmaterial anders unterscheiden.

„Ohne Wasser macht die Qualle schlapp. Das zu erkennen erfordert jedoch Unterscheidungen: mit/ohne Wasser; nicht-schlapp/schlapp. Diese Unterscheidungen selbst sind erkenntnis-spezifische Codierungen, und sie fungieren umweltindifferent (reizunspezifisch) insofern, als es für sie keinerlei Äquivalente in der Umwelt gibt und auch nicht geben kann.“ (1990 b, 50)

Abb. 3.4 „Ohne Wasser macht die Qualle schlapp“ – eine sachgerechte Erkenntnis...



... aber trotzdem konstruiert, weil sie nur durch Unterscheidungen eines Beobachters zustande kommt



Alle Beschreibungen der Realität beruhen auf Unterscheidungen durch Beobachter, sind also Konstruktionen. Das Material jedoch, auf das sich die Unterscheidung bezieht, muss real in der Welt vorhanden sein. Eine Unterscheidung benutzt bestimmte Kategorien, andere nicht; wenn andere Kategorien verwendet würden, dann mit anderen Ergebnissen. „Unweigerlich stellen wir die Frage: warum diese Kategorie und nicht andere?“ (1993b, 363). Es ist nicht die Frage, *ob* konstruiert wird, sondern *wie* konstruiert wird. Erforderlich ist demnach die „Umstellung von ‚Was‘-Fragen auf ‚Wie‘-Fragen“: zu untersuchen, *wie* konstruiert wird (1990b, 14). Man kann auch sagen: zu beobachten, wie beobachtet wird.

3.3 Ein „beobachtungstheoretischer“ Ansatz...

Wenn man sich vorstellt, dass nichts in der Welt der direkten Erkenntnis zugänglich, sondern alles nur aus Sicht eines Beobachters erfassbar ist, hat das enorme Konsequenzen. Die alte „Ontologie“ ist abgelöst. Die Behauptung, dass die Welt so und so beschaffen *ist*, wird abgelöst von der Aussage, dass es einen Beobachter, „ein Bewusstsein oder was immer gibt, das *behauptet*, die Welt sei so und so beschaffen“ (2002b, 139; Hervorhebung durch M.B.).

„Jetzt kommt ein Einschnitt. [...] Jetzt erscheint der Beobachter. Nun wird alles anders. Damit wird die ganze Theorielage verändert [...] Wenn man den Beobachter einführt, [...] relativiert